

Voltaire und die Homosexualität.

Von *Numa Praetorius*.

Unter den vielen Berühmtheiten, welche schon zu den Homosexuellen gezählt wurden, befindet sich auch *Voltaire*.

Gerade wenn man auf Grund geschichtlicher und kulturhistorischer Studien erkannt hat, wie viele berühmte Männer tatsächlich homosexuell waren, so muß man auch andererseits das Bestreben haben, möglichst die Größen festzustellen, welche zu unrecht in den Ruf der Homosexualität gekommen sind. Denn sonst gibt man denjenigen, welche sozusagen grundsätzlich die Homosexualität bedeutender Männer, auch wenn sie noch so klar zutage tritt, leugnen, sei es auch die eines *Walt Whitman* oder *Michelangelo*, nur zu leicht Anlaß zu ihrer stets ablehnenden Haltung.

Der Ansicht, daß auch *Voltaire* homosexuell gewesen sei, begegnet man allerdings nur ganz vereinzelt, und weder *Hirschfeld* in seiner Enzyklopädie der Homosexualität („Die Homosexualität des Mannes und des Weibes“), noch *Moll* in seiner schon 1891 erschienenen „Konträren Sexualempfindung“ oder seiner Schrift „Berühmte Homosexuelle“, noch *Raffalovich* (in seinem viele homosexuelle Größen erörternden Werk „Uranisme et Unisexualité“) — die drei Autoren, die wohl die meisten homosexuellen Berühmtheiten feststellten oder der Homosexualität verdächtigten, erwähnen darunter *Voltaire*. Immerhin ist die Behauptung seiner Homosexualität auch in ernst zu nehmenden Schriften aufgestellt worden. Um es gleich vorauszusagen: Dieser Ruf des großen Philosophen und Schriftsteller ist nicht begründet.

Voltaire hat sich in seinen Schriften mehrmals über gleichgeschlechtliche Gefühle und Handlungen ausgesprochen. Natürlich konnte er bei dem damaligen Stand der Wissenschaft sich nicht über

das Wesen der Erscheinung klar sein, aber trotzdem erhebt er, wie man es von seinen freiheitlichen Anschauungen nicht anders erwarten konnte, seine Stimme gegen die damals herrschende barbarische Strenge in der Bestrafung gleichgeschlechtlicher Akte und den allgemeinen Abscheu gegen die Invertierten.

So mißbilligt er scharf in seinem „Dictionnaire philosophique“ unter „Amour socratique“ An 6 die damals wegen mann-männlichen Geschlechtsverkehrs erfolgte Verbrennung eines gewissen Deschafours und bemerkt hierzu: „Es sei sehr schön, die Strafe auf Grund des »Etablissements von St. Louis« (Strafbestimmungen aus dem 13. Jahrhundert) rechtfertigen zu wollen, aber es gäbe in allem ein Maß, man müsse doch die Strafe nach dem Delikt bemessen und“ fügt er dann ironisch hinzu: „was würden zu einer derartigen Strafe die berühmten Päderasten, ein Caesar, ein Alkibiades, ein Heinrich III. und so viele andere gesagt haben?“ Und in seinen Anmerkungen zu *Beccarias* „Verbrechen und Strafe“ billigt *Voltaire* *Beccarias* Ansicht, daß Erziehung, aber nicht Strafe am Platz sei für homosexuelle Akte, weil solche Handlungen Schmutz, Unanständigkeit, aber kein Verbrechen seien, weil sie niemandem das Seinige entziehen und nicht aus betrügerischem, bösem Herzen entspringen, noch die Gesellschaft zerrütten. In seiner Beurteilung ist er übrigens nicht weit entfernt von der Auffassung der Inversion als „peccadille“, als kleinen Fehlers, wie in manchen aufgeklärten Kreisen gegen Ende des 18. Jahrhunderts sie betitelt wurde, so gegenüber dem homosexuellen Kanzler Napoleons, dem Archichanceller *Cambacères*, dem auch zum Teil die Nichtaufnahme einer Strafbestimmung gegen „widernatürliche Unzucht“ im französischen Code pénal zu danken ist (siehe meinen Aufsatz im Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen Bd. XIII, S. 22ff.).

Daß *Voltaire* andererseits, wenn er es für seine Zwecke dienlich erachtete, die konträre Sexualempfindung und ihre Betätigung verspottete und seine homosexuellen Feinde, denen gegenüber er sich rächen wollte, nicht gerade sehr taktvoll mit Hohn und Ironie überschüttete, verwundert nicht bei dem hämischen Charakter *Voltaires*.

In dieser Beziehung verdient besonders das Verhältnis *Voltaires* zu *Friedrich dem Großen* Erwähnung, sowie die Art und Weise, wie er sich nach seinem Zerwürfnis mit dem König durch öffentliche Bekanntgabe seiner homosexuellen Neigungen rächte.

Zwischen beiden hatte sich, schon bevor sie sich persönlich kennengelernt hatten, eine eifrige Korrespondenz entwickelt, die in den zärtlichsten Ausdrücken gehalten war. Als im Jahre 1740 der Kronprinz König von Preußen wird, ist *Voltaires* Freude grenzenlos: In einem Brief vom 25. August schreibt er, wenn er gelegentlich einer Durchreise des Königs durch Brüssel, ihn sehen würde, möchte der König ihm englische Tropfen bringen, damit er nicht vor Freude in Ohnmacht falle. Und *Friedrich* antwortet ihm: „Es wird der reizendste Tag meines Lebens sein (nämlich *Voltaire* zu sehen), ich glaube, ich werde daran sterben, aber man kann keine angenehmere Art zu sterben wählen.“

Diese zwei großen „Coquettes“, wie sie mit gutem Grund einer der berufensten Biographen *Voltaires*, *Desnoiresterres*, nennt, trafen bald miteinander zusammen. Es war dann ein Wettlauf von Zuvor-

kommenheiten und Höflichkeit. In der Abschiedsstunde richtete *Voltaire* an seinen Freund die folgenden feurigen Vierzeiler:

Non malgré vos vertus, non malgré vos appas
 Mon âme n'est point satisfaite;
 Non, vous n'êtes qu'une coquette
 Qui subjugué les cœurs et ne vous donnez pas.“
 (Nein, trotz Ihrer Tugenden, nein, trotz Ihrer Reize
 Ist meine Seele nicht befriedigt,
 Nein, Sie sind nur eine Kokette,
 Die die Herzen unterjocht, sich aber nicht preisgibt.)

Und *Friedrich* antwortet:

Mon âme sent le prix de vos divins appas
 Mais ne présumez pas, qu'elle soit satisfaite
 Vous me quittez pour suivre une coquette,
 Moi je ne vous quitterais pas.
 (Meine Seele fühlt den Preis Ihrer göttlichen Reize,
 Aber glauben Sie nicht, daß sie befriedigt ist,
 Sie verlassen mich, um einer Kokette zu folgen,
 Ich würde Sie nicht verlassen.)

Die „Coquette“ war Frau *du Châtelet*, die gelehrte Freundin *Voltaires*, die den König von Preußen nicht leiden konnte, was er ihr auch wiedervergalt. Später, nach dem Tode der Frau *du Châtelet*, als *Voltaire* Frankreich aus den verschiedensten Gründen gern verließ, nahm er die voraussichtlich glänzende Gastfreundschaft *Friedrichs* an.

Man weiß, daß nach anfänglichem engsten Freundschaftsverhältnis, nachdem der König *Voltaire* mit Schmeicheleien und Schwärmereien überhäuft, es später zum Bruch zwischen beiden kam. *Voltaire* floh dann; in Frankfurt ließ ihn der König verhaften, unter dem Vorwand, er habe Schriften von ihm mitgenommen.

Voltaire verzieh nach seiner baldigen Freilassung niemals dem König sein Verhalten. Er warf ihm von nun an in seinen Schriften, und wann er konnte, homosexuelle Neigungen vor. Besonders in seinen „Memoiren“ erzählt *Voltaire* alle Einzelheiten über den mann-männlichen Verkehr *Friedrichs*: Der König habe eine ausgesprochene Abneigung gegen die Frauen; man habe behauptet, er habe die Tänzerin Barberini geliebt; der Grund sei der gewesen, daß sie Mannsbeine gehabt habe. Übrigens, sagt *Voltaire*, könne der König nicht einmal den Titel eines vollendeten Sodomiters beanspruchen. Wörtlich heißt es dann:

„Wenn Seine Majestät angezogen und bestieft war, widmete der Stoiker einige Augenblicke der Sekte Epikurs. Er ließ zwei oder drei Günstlinge, sei es Leutnants seines Regiments, sei es Pagen seiner Heiduken oder junge Kadetten, kommen; man nahm Kaffee. Derjenige, dem man das Taschentuch hinwarf, blieb eine halbe Viertelstunde unter seinen Augen; die Sache ging nicht bis zum Äußersten, in Anbetracht, daß der König bei Lebzeiten seines Vaters bei seinen Gelegenheitsliebschaften sehr mißhandelt und nicht weniger schlecht geheilt worden war. Er konnte nicht die erste Rolle spielen, er mußte sich mit der zweiten begnügen.“¹⁾

In einem handschriftlichen Bericht, veröffentlicht in der „Revue encyclopaedique“ von 1848, bringt ein Pater des Oratoriums, der 1752

¹⁾ Die Auffassung *Voltaires* findet sich übrigens bestätigt in den Memoiren der Markgräfin von Bayreuth, der Schwester *Friedrichs*, die ihren Bruder doch zärtlich liebte. So sagt sie, daß *Friedrich* in seiner Jugend als „Mignon“ der Pagen, seinen hingERICHTETEN Freund *Keit*, als „Minister seiner Laster“ hatte.

in Berlin sich aufhielt, ähnliche Berichte wie die von *Voltaire* über *Friedrichs* konträr-sexuale Triebe. Er sagt, daß die Versammlung der „Potsdamiter“ nie mehr als 8 Personen zähle, der König inbegriffen und einer oder zwei Mignons:

„Nach dem Essen läßt der Fürst einige dieser jungen Leute zu sich eintreten. Alles, was sich da befindet, ist zum Malen schön und von hübschem Gesicht. Der ganze Haufen im Zimmer besteht aus acht Pagen, ebenso vielen Zimmerlakaien, vier Leibjägern und sechs jungen Leuten in den Kleidern verschiedener Orientalen, aber alle in rosa Farbe, mit Borden beladen. Überhaupt liebt er nur die zarten Farben. In allen Gemächern, die er innehat, sind die Möbel von rosa Farbe oder bleichem Lila.“

Als gegen Ende des siebenjährigen Krieges *Friedrich* eine bössartige Satire gegen die Maitresse Ludwigs XV., die *Pompadour*, und überhaupt gegen die französische Nation veröffentlichte, ließ der französische Minister *Choiseul* eine Erwiderung verfassen, die mit folgendem Verse schloß:

Peux-tu condamner la tendresse,
Toi qui n'en as connu l'ivresse
Qui dans les bras de tes tambours.

(Kannst Du die Zärtlichkeit verdammen,
[d. h. des Königs von Frankreich zur Pompadour]
Du, der nur die Liebestrunkenheit gekannt hast
In den Armen Deiner Trommler.)¹

So viel geht aus allem, was *Voltaire* über *Friedrich den Großen* ausschwatzte, hervor, daß er recht gut über die Homosexualität orientiert war. Aber aus den Biographien *Voltaires* und allem, was man über ihn weiß, darf man den Schluß ziehen, daß *Voltaire* nur die Weiber liebte und weder homosexuell fühlte, noch sich homosexuell betätigt hat.

Wenn auch die Briefe, die *Voltaire* und *Friedrich der Große* vor ihrer Bekanntschaft und später miteinander wechselten, in ihrem sinnlichen, sich gegenseitig anheimelnden Ton heute uns seltsam anmuten und manche darin auch auf Seiten *Voltaires* eine homosexuelle Neigung zu erblicken geneigt sein könnten, so muß man die damalige Sitte berücksichtigen, die solche überschwinglichen Töne zwischen Freunden gestattete. *Friedrichs* weibliche Seite seines Wesens, die seine Abneigung gegen die Frau zur Folge hatte, mag dieser sentimentalen Schwärmerei im Briefverkehr mit dem bewunderten Philosophen entsprochen haben, für *Voltaire* war sie nur der Ausdruck der

¹ Diese Angaben über das Verhältnis zwischen *Voltaire* und *Friedrich dem Großen* sind in dem nur in 200 Exemplaren in den Handel gekommenen Buch von Dr. *Paul D'Estrées* (Pseudonym eines bekannten Pariser Arztes) entnommen: „Les Infâmes sous l'ancien régime“.

Bisher ungedruckte historische Dokumente — gesammelt in der Bibliothèque nationale und im Arsenal (Paris 1902, Chez Gury librairie, 5 Quai Conti). Diese Schrift schildert hauptsächlich die homosexuellen Zustände in Paris zu Ende der Herrschaft *Ludwigs XIV.* und zur Zeit *Ludwigs XV.* auf Grund der in der Nationalbibliothek und besonders in der die Papiere der Bastille enthaltenden Bibliothek des Arsena's, aus der durch Verfasser wohl zum ersten Male eine Anzahl der geheimen damaligen Polizeiakten benutzt und veröffentlicht worden sind.

Das Buch stellt überhaupt ein einzigartiges Dokument dar für die Kenntnis des Lebens und Treibens gewisser homosexueller Kreise, nämlich derjenigen der ungebundenen Art, und der gegen sie gerichteten Verfolgungen.

Es bildet geradezu, was die Homosexualität anbelangt, eine Fundgrube für den Forscher in kulturhistorischer und sozialer Beziehung.

höfischen Erwiderung in der damals überschwinglichen Form. Jedenfalls handelt es sich bei beiden um eine geistige Anziehung, die sich in der damaligen überspannten Weise ausdrückte und eine Liebessehnsucht jedenfalls bei *Voltaire* nicht in sich schloß.

Dagegen hat — namentlich in seiner Jugend — *Voltaire* viele Homosexuelle gekannt und gesellschaftlich mit ihnen verkehrt. Obgleich seine Zeitgenossen deshalb nicht *Voltaire* zu den Invertierten zählten, spielte ihm dieser Verkehr doch einen bösen Streich, indem er einmal wegen seiner Beziehungen zu Homosexuellen in Verbindung mit einem Bittgesuch für den wegen homosexueller Handlungen verhafteten Abbé *Desfontaines* von der Polizei in den Polizeiakten selbst als Invertierter bezeichnet wurde. Dieser ganze Sachverhalt ist in allen Einzelheiten in dem unten genannten Buch von *D'Estrées*, „Les Infâmes“, dargestellt, in welchem einige Kapitel auch dem Verhältnis *Voltaires* zu den Homosexuellen gewidmet sind.

Der rühmlichst bekannte Abbé *Guyot Desfontaine* war wegen gleichgeschlechtlicher Handlungen mit jungen Leuten verhaftet worden. Nach allem, was die Polizeiakten über ihn berichten, ist dieser Abbé tatsächlich konträrsexuell gewesen und hat auch mit jungen Leuten homosexuell verkehrt. Dieser Abbé beteuerte nun aufs energischste seine Unschuld und setzte bei Verwandten und Bekannten Himmel und Hölle in Bewegung, um seine Freilassung zu erzielen. Daher überreichte sein Verwandter, der Präsident de *Bernières*, eine Bittschrift um Freilassung an den Polizeileutnant Herrn von *d'Ombreval*, und auch *Voltaire*, der von den Beschützern des Abbé darum angegangen wird, obgleich er, wie er später behauptete, den Mann nur flüchtig kannte, wandte sich in seinem stets glühenden Eifer für die Unterdrückten oder unschuldig Leidenden an Herrn *d'Ombreval*. Schon vor der Bittschrift *Voltaires* war der Polizeileutnant von einem Rektor des College Mazarin, *Dupuis*, der ebenso wie ein anderer Schulmann, der in der Verfolgung der Homosexuellen noch weit eifrigere und fanatischere Abbé *Théru*, den Invertierten nachspürte und alle möglichen Anzeigen über sie an die Polizei richtete, auf den bevorstehenden Schritt *Voltaires* aufmerksam gemacht worden. Dieser *Dupuis* schrieb an *d'Ombreval* im Mai 1725:

„Man sagt, daß der eine, *Arouet de Voltaire*, im Sinne hat, die Freilassung seines lieben und intimen Freundes, des Abbé *Guyot-Desfontaine*, zu erbitten, und daß, wenn er es nicht offen zu tun wagt, er den Einfluß von mehreren Personen von Ansehen und Gewicht benutzen wird, aber wenn man sich über das Leben erkundigen will, das dieser Dichter geführt hat, seitdem er das Gymnasium der Jesuiten verlassen hat, und wenn man die Leute genauer ansieht, mit denen er Umgang gehabt hat, wird man seine Bitten und die seiner Freunde als sehr verdächtig nicht berücksichtigen.“

Nach Austritt aus der besagten Schule war er Pensionär in dem Gymnasium der Groffins, und er stand damals im Verkehr mit einigen Infamen, unter anderen mit dem Chevalier *Ferrand*, einem alten und berichtigten Verführer, und wenn man ihn untersuchen wollte, so würde man finden, daß er zurzeit ein Leiden hat, das man nicht bekommt durch das Versprechen, und daß der Abbé *Desfontaine* würdig ist, unter die Zahl seiner Freunde eingereiht zu werden.“

Diese Verdächtigung, als habe *Voltaire* homosexuellen Verkehr gepflogen und dabei eine Krankheit (anscheinend eine anale) erworben, entbehrt jedes Beweises und dürfte, wie auch der Verfasser der Infamen betont, eine böswillige Erfindung von *Dupuis* sein. *Voltaire* war allerdings im Jahre 1725 leidend gewesen, und seine Ge-

sundheit blieb überhaupt stets eine schwache. Aber der leidende Zustand von 1725 war eine Folge der Pocken, von denen er im Jahre 1723 sehr gefährlich betroffen worden war.

Nichtsdestoweniger hatte der Brief von *Dupuis*, wenn auch nicht gleich, so doch später, für *Voltaire* eine unangenehme Wirkung. Der Polizeileutnant *d'Ombreval* legte den Brief zu den Akten. Fünf Jahre später mußte nun der Nachfolger *d'Ombrevals*, *Hérault*, einmal diese Akten durchlesen. *Desfontaines* hatte nämlich den früheren Bischof von *Fréjus*, *Fleury*, der inzwischen Kardinal und Minister geworden war, um eine Geldunterstützung gebeten, worauf der Minister vom Polizeileutnant einen Bericht über die Persönlichkeit *Desfontaines'* verlangte.

Die Urschrift dieses Berichtes befindet sich heute noch bei den Polizeiakten. In derselben wird u. a. die frühere Verfolgung *Desfontaines'* erzählt und über die damals erfolgte Beschlagnahme in dem Hause des *Abbé* wird bemerkt: „Man beschlagnahmte mehrere unzuchtige Kupferstiche, sie wurden verbrannt“, und dann wird hinzugefügt: „*Voltaire* ebenso infam“ (d. h. homosexuell) „wie der *Abbé*, verlangte Bücher zurück.“ Der Umstand, daß damals anscheinend bei *Desfontaines* Bücher gefunden wurden, die *Voltaire* gehörten, in Verbindung mit dem Brief von *Dupuis*, in welchem *Voltaire* als „infam“ bezeichnet war, veranlaßte wohl die Polizei, *Voltaire* zum Homosexuellen zu stempeln.

Die Bücher *Voltaires*, von denen *Hérault* spricht, waren übrigens nicht, wie es nach dem Bericht scheinen könnte, unzuchtigen Inhalts; insbesondere nicht püderastischen Charakters, denn in den Polizeiakten sind sie von *Voltaire* selbst angegeben und bestanden aus dem Lexikon von *Bayle* und der *Henriade*.

Wie *d'Estrées* bemerkt, scheint die Qualifizierung *Voltaires* als ein Infamer ihm tatsächlich an höherem Ort geschadet zu haben. Der Bericht des Polizeileutnants gelangte nämlich nicht nur an den Minister *Fleury*, sondern auch an den Minister des königlichen Hauses, *Maurepas*, und vielleicht auch an *Ludwig XV.* *D'Estrées* will daher auch die eisige und verächtliche Kälte, die *Maurepas* stets gegenüber *Voltaire* an den Tag legte, und die Feindseligkeit des Königs gegen den großen Schriftsteller auf die Polizeinote zurückführen.

Die Verdächtigung *Voltaires* als Homosexuellen seitens der Polizei mochte nicht bloß infolge seiner Parteinahme für *Desfontaines* entstanden sein, sondern wohl auch wegen seiner freundschaftlichen Beziehungen zu verschiedenen anderen notorischen Homosexuellen.

Schon als *Voltaire* noch die Schule *Louis-le-Grand* besuchte, zeigte er sich durch seine wunderbaren Geistesgaben aus und wurde allseits bestaunt und bewundert.

So wurde er auch namentlich dank glänzender Familienverbindungen und durch Vermittlung seines Paten, des *Abbé de Châteauneuf* früh in einen Kreis von geistreichen Männern eingeführt, die in ihrem Epikurismus mit dem Interesse für Literatur und die schönen Künste zugleich das Ausleben aller Genüsse verbanden. Als *Voltaire* diese Schule verließ, blieb er ständiges Mitglied dieses Kreises von Philosophen und Lebemännern. Unter diesen befand sich auch ein höherer Gerichtsrat *Ferrand*, bekannt insbesondere durch seine ero-

tischen Gedichte, wahrscheinlich derselbe, den *Dupuis* in seinem oben genannten Brief an die Polizei als einen die Jugend verführenden Homosexuellen bezeichnete.

Ein noch bekannterer Homosexueller unter diesen Genossen *Voltaires* war der *Abbé Servien*, Sohn eines bedeutenden Diplomaten. *Servien* war wegen Verspottung des Königs anderthalb Jahre eingesperrt worden: anscheinend war sein dreister homosexueller Verkehr hauptsächlich schuld an seinem Verfall in Ungnade gewesen, und die Polizei hatte seine unbedachten Äußerungen gegen den König gern benutzt, um sich eines notorischen Invertierten eine Zeitlang zu entledigen. Nach den Papieren der Bastille hatte *Servien* eine starke Passion für junge Burschen, und *Duclos* in seinen geheimen Memoiren erzählt von ihm, daß er sich in der Oper selbst gewisser Belästigungen eines jungen Mannes schuldig machte. Tatsächlich starb er auch bei einem Tänzer der Oper, anscheinend die „mort douce“.

Ein weiterer intimer Freund *Voltaires* war der *Marquis de Courcillon*, ein geistreicher, witziger Edelmann, der anscheinend aus seinen sexuellen Sitten keinen Hehl machte, als deren Folgen allgemein die Operation einer Pistel, der er sich unterziehen mußte, betrachtet wurde. Trotzdem er dann in der Schlacht von *Malplaquet* verletzt, zweimal die Amputation eines Schenkels hatte durchmachen müssen, setzte er nachher seine früheren sexuellen Gewohnheiten fort. Die homosexuellen Neigungen dieses Mannes machte *Voltaire* zum Gegenstand einer Satire. Die Satire trägt in *Voltaires* Werken den Titel „*Anti-Giton*“ (*Giton* ist der Lustknabe in *Petronius'* Satyricon), aber hieß ursprünglich „*Courcillonade*“. Zwar verspottete *Voltaire* den Gott der mann männlichen Liebe, und am Schluß läßt er ihn durch die Göttinnen der normalen Liebe besiegt werden. Dies mußte er um so mehr tun, als die Satire der schönen Schauspielerin *Adrienne Lecouvreur* gewidmet gewesen sein soll, aber trotzdem ist der *Marquis* in den verführerischsten Farben geschildert, und *Voltaire* zeigt trotz des Spottes und der Verdammung Verständnis, ja Entschuldigung für die verpönte mann männliche Liebe.

Jedenfalls empfand *Voltaire* keineswegs Antipathie oder gar Haß gegen *Courcillon*. Denn als nach der Verbreitung der Satire *Courcillon* sehr zurückgezogen lebte und seinen früheren Freunden auch keine Nachrichten von sich gab, forderte *Voltaire* in einer Epistel an den *Herzog von Arenberg* diesen auf, den früheren lustigen Kameraden zu veranlassen, wieder in den Kreis der lebensfrohen Genossen zurückzukehren. *Courcillon* starb bald — 1720 — an den Pocken. Im Publikum hieß es, der *Pater Encelin* habe ein den Pagen dediziertes „*Leben Courcillons*“ geschrieben.

Dank seinen Verbindungen und seinem überall schon bewunderten sprudelnden Geist bekam *Voltaire* Zutritt zu den aller vornehmsten Häusern. So wurde er auch auf dem Landaufenthalt in *Vaux* des alten berühmten *Marschalls von Villars*, des Siegers von *Denain*, empfangen und beherbergt. Der *Marschall* zeigte eine besondere Vorliebe für den jungen Freigeist, und bald befreundete sich *Voltaire* auch mit dem Sohn des berühmten Kriegshelden.

Dieser junge *Marquis von Villars* tat sich nicht wie sein Vater durch Kriegstaten hervor. Er legte besondere Sorgfalt auf ausgewählte,

ausgeklügelte Anzüge und zeigte eine raffinierte Grazie. Entsprechend diesem mehr weiblichen Auftreten waren seine sexuellen Neigungen. Sowohl nach den Akten der Polizei als nach der allgemeinen Meinung galt er als homosexuell. Wie sehr man allgemein von seinen gleichgeschlechtlichen Passionen überzeugt war und wie sehr er wohl durch sein Benehmen diesen Ruf bestätigt hatte, beweist der Umstand, daß das einmal aufgetauchte Gerücht, der schöne *Villars* sei in die *Prinzessin von Lixin* verliebt, völlig unglaubwürdig erschien und Veranlassung gab zu einem häßlichen, an die hohe Dame gerichteten Spottgedicht, in welchem die Bekehrung *Villars* durch weibliche Reize verhöhnt wird:

Il est donc converti, par tes charmes vaincu,
Ne t'en-orgueillis point de ce faible avantage,
C'est le magique effet des traits de ton visage,
Qui forment à ses yeux l'apparence d'un cul.

(Er ist also bekehrt, besiegt durch Deine Reize,
Sei nicht stolz auf diesen schwachen Vorteil,
Es ist die magische Wirkung von Deines Antlitzes Zügen
Die in seinen Augen gleichen einem Hintere.)

Nach dem Tode des Marschalls dauerte *Voltaire's* Freundschaft mit dem Sohn weiter, der alle Ämter und Ehrentitel seines Vaters erbt. Zeitlichens aber behielt er den Ruf eines Homosexuellen und bei seinem Tode war seine Grabschrift: „Hier ruht der Männerfreund“. *Voltaire* selbst war die konträrsexuelle Natur *Villars* wohl bekannt. Das beweist auch ein Epigramm über ihn, in welchem er die Deutung der Freundlichkeit des Herzogs gegenüber einer Frau als Liebesgefühl ausdrücklich ablehnt und deutlich auf *Villars* invertierte, ja direkt päderastischen Neigungen im engeren Sinne anspielt. „Die Zärtlichkeit des Herzogs scheint mir ein Problem“ heißt es. „Man sagt, er liebe Iris und ich glaube es nicht. Sie hat zu wenig dessen, was er liebt, und allzu viel von dem, was er nicht liebt.“

Unter den Bekannten, die *Voltaire* bei einem anderen hohen Gönner, dem Präsidenten von *Bernières*, traf, befand sich gleichfalls ein Konträrsexueller, der *Abbé d'Amfreville*.

Voltaire skizziert ihn als einen „Prälatenbauch mit einem Cherubinkopf“. Er überschüttet ihn mit Lobsprüchen und bewundert seine lebhaft und fruchtbare Einbildungskraft. In einem Anfall von Enthusiasmus ruft er aus: „Wenn man sich in Gesellschaft der *Du Daffand* und des *Abbé d'Amfreville* befindet, könnte man jedermann vergessen.“

Dieser *Abbé* wird in den Papieren der Bastille mit den kurzen, charakteristischen Worten abgetan: „Mit seinen Laqueien“ (d. h. der verkehrt sexuell mit seinen Dienern).

Die oben geschilderten Beziehungen *Voltaire's* zur Polizei und ihren Geheimakten hat nunmehr auch ein früherer Polizeibeamter, *Ernest Raynaud*, in einem in der Zeitschrift „Le Mercure de France“ vom 1. November 1927 erschienenen Aufsatz: „*Voltaire et les fiches de police*“, S. 536—557, erörtert. Auch er hebt die zahlreichen damaligen Homosexuellen aus hohen Kreisen hervor, kommt aber ebenso wie wir zu dem Ergebnis, daß die Bezeichnung *Voltaire's* in den Polizeiakten als „Invertierter“ absolut unberechtigt sei.

Raynaud schließt seinen Artikel mit einem Seitenhieb auf die deutschen Verteidiger der Homosexualität:

„Die urchenischen Evangelisten von drüben vom Rhein, die Apostel des dritten Geschlechts, voreilig, ihre Märtyrer und Heiligen zusammenzuzählen aus der Geschichte der Menschheit, um für sich den Vorteil und den Ruhm davon einzuheimen, müssen auf *Voltaire* verzichten. Er gehört ihnen nicht. Wenn sein Ruhm, wie nun schon gesagt ist, fraglich bleibt, so ist das ein anderer Gesichtspunkt. Er hat sich aber nicht das Recht erworben, in ihrem goldenen Buch aufgezählt zu werden. Allerdings hätte er sich da in guter Gesellschaft befunden neben gar vielen berühmten Künstlern und Dichtern: *Homer, Eschylos, Platon, Virgil, Horaz, Michel-Angelo, Shakespeare* . . .“

Wenn uns auch so viel gewiß scheint, daß *Voltaire* nicht homosexuell veranlagt war und auch in seinem Mannesalter nie sich homosexuellen Praktiken hingab, so möchten wir es nicht für völlig ausgeschlossen halten, daß er in den Jahren seiner Jugend um die Zeit von 1725 herum, als er mit zahlreichen Homosexuellen verschiedenen Alters gesellschaftlich verkehrte, auch vielleicht der Anziehung hübscher junger Invertierter vorübergehend unterlag. Jedenfalls hat er sich auch gerade, was die physische Anziehung anbelangt, nicht ganz abweisend ausgesprochen. So machte er in jenen Jahren noch einen etwas gesuchten Unterschied zwischen, wie sich *Raynaud* ausdrückt, „dem eleganten und dem gemeinen Laster“ und nimmt sogar an: „daß die Frische des Teints, der Glanz der Wangen, die Zartheit der Augen, die während 2—3 Jahren einen jungen Burschen einem Mädchen gleichen lassen, diesen Irrtum der Sinne entschuldigen können“, während die Neigung zu einem holländischen Matrosen oder moskowitzischen Marketender eine ekelhafte Abscheulichkeit sei. Aus dieser Anschauung darf man allerdings nicht ohne weiteres folgern, daß nun *Voltaire* selber zu mädchenhaften Jungen sich sexuell hingezogen fühlte oder gar sexuelle Annäherungen an sie nicht scheute, aber immerhin ist solche Möglichkeit nicht ausgeschlossen, wenn man bedenkt, wie vielen derartigen Verlockungen er damals bei seinen zahlreichen homosexuellen Bekannten ausgesetzt war.

Gegen Ende seines Lebens hat *Voltaire* übrigens viel strenger über die homosexuellen Neigungen gesprochen, wobei aber wieder zu berücksichtigen ist, daß er das „päderastische Laster“ als Eigenart vieler seiner priesterlichen Feinde geißelte und als vermeintliche Folge ihres Zölibats brandmarkte.

NUMA PRAETORIUS - *Voltaire e l'omosessualità* [Voltaire und die Homosexualität].

Traduzione di Alessandro Corsi

Tra le molte celebrità che si annoverano tra gli omosessuali, troviamo anche Voltaire. Se da un lato, in base a studi storici e storico-culturali, consideriamo fondata l'omosessualità di molti uomini famosi, dall'altro dovremmo sempre preoccuparci di verificare il più possibile quali di essi hanno acquistato tale fama erroneamente. Se non lo facciamo, tutti coloro che per principio non riconoscono l'omosessualità di grandi personalità, anche quando essa viene alla luce in modo evidente, come nel caso di Walt Whitman o di Michelangelo, avranno tutte le ragioni per perseverare nella loro opinione. L'idea che anche Voltaire sia stato omosessuale non è invero ricorrente, e né Hirschfeld nella sua "Enciclopedia dell'omosessualità" (*Die Homosexualität des Mannes und des Weibes*), né Moll nel suo *Konträren Sexualempfindung* pubblicato nel 1891 o nello scritto "Omosessuali celebri" (*Beruhmte Homosexuelle*), né Raffalovich nel suo grande e discusso lavoro sull'omosessualità "Uranismo e Unisessualità" – vale a dire i tre studiosi che hanno voluto verificare quanto fosse fondata la fama di omosessualità legata a personaggi celebri - menzionano Voltaire. Tuttavia, tale affermazione è stata formulata in scritti considerati anche troppo seri. Ad essere sinceri, questa reputazione del grande filosofo e scrittore non è dimostrabile.

Nei suoi scritti, Voltaire si è più volte espresso sui sentimenti e i comportamenti omosessuali. Naturalmente, tenuto conto dello stato delle ricerche scientifiche dell'epoca, egli non poteva avere idee chiare sulla natura del fenomeno, ma nonostante questo, come possiamo aspettarci da uno spirito libero come il suo, reagì contro la barbara punizione, allora dominante, dell'atto omosessuale e contro la diffusa avversione nei confronti degli invertiti.

Nel suo "Dictionnaire Philosophique", alla voce "Amour socratique" nota n°6, Voltaire disapprovò duramente la condanna al rogo per rapporti omosessuali del noto Deschamps e osservò: "sarebbe troppo comodo voler giustificare la punizione sulla base dell'*Etablissement de St. Louis* (disposizione penale del XIII secolo); in ogni cosa bisognerebbe avere il senso della misura, la pena dovrebbe essere proporzionata al reato e inoltre – prosegue ironico – cosa avrebbero detto di una pena di questo tipo celebri pederasti come Cesare, Alcibiade, Enrico III e molti altri?"

Nelle sue osservazioni sul libro "Dei delitti e delle pene", Voltaire approva il punto di vista di Beccaria, e per quel che riguarda gli atti omosessuali, considera più indicata l'educazione della punizione, poiché tali comportamenti possono essere immondi, indecenti, ma non delittuosi, dato che non tolgono niente a nessuno, non nascono da animi disonesti e cattivi, né rovinano la società. In questo suo giudizio, del resto, non è lontano dall'idea dell'inversione intesa come peccatuccio (*peccadille*), termine usato in alcuni circoli illuministi verso la fine del XVIII secolo, per esempio quando si parlò del cancelliere di Napoleone, Cambacères, al quale dobbiamo in parte essere grati per non aver inserito un dispositivo penale contro il "vizio contro natura" nel codice penale francese (vedere il mio saggio in *Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen* vol. XIII, p. 22 e seguenti).

Al tempo stesso non meraviglia che Voltaire, dato il suo carattere malizioso, quando lo ha ritenuto utile allo scopo che si era prefisso, abbia deriso il sentimento e la pratica omosessuale, e abbia ricoperto di scherno, in modo ironico e con poco tatto, i suoi nemici omosessuali.

A tale riguardo merita una particolare menzione la relazione tra Voltaire e Federico il Grande, nonché il modo in cui egli si vendicò della sua rottura con l'imperatore attraverso la divulgazione delle sue tendenze omosessuali. Già prima che si conoscessero personalmente, tra i due si era sviluppata una appassionata corrispondenza, colma delle più tenere espressioni. Quando, nel 1740, il principe ereditario divenne imperatore di Prussia, la felicità di Voltaire fu immensa. In una lettera del 25 agosto, all'occasione di un transito dell'imperatore a Bruxelles, egli scrive di volerlo vedere e gli chiede di portare delle gocce inglesi nel caso svenisse dalla gioia. Al che Federico risponde: "Sarà il giorno più eccitante della mia vita (l'incontro con Voltaire); credo che potrei morirne, ma non si può scegliere tipo di morte più gradevole."

Queste due *civettone*, come le chiama a giusta ragione uno dei più competenti biografi di Voltaire, Desnoiresterres, si incontreranno ben presto. E da allora faranno a gara nel colmarsi di attenzioni e gentilezze. In un momento di separazione Voltaire rivolge al suo amico le seguenti quartine infuocate:

“Malgrado le vostre virtù, malgrado il vostro fascino
la mia anima non è punto soddisfatta
no, voi siete solo una civetta
che soggioga i cuori e non si concede.”

E Federico risponde:

“La mia anima avverte il prezzo dei vostri divini fascini
ma non pensate che sia soddisfatta
voi mi lasciate per seguire una civetta,
io non vi lascerei mai.”

La civetta era Madame du Chatelet, la colta amica di Voltaire che non poteva sopportare il re di Prussia, ed era da lui ricambiata. Più tardi, dopo la morte di Madame du Chatelet, quando decise di lasciare la Francia per le più svariate ragioni, Voltaire accettò la prevedibile brillante ospitalità di Federico. Sappiamo che dopo un iniziale strettissimo rapporto di amicizia, dopo che il re ebbe colmato Voltaire di adulazioni e di fanatica ammirazione, tra i due avvenne la rottura. Voltaire fuggì; e il re lo fece arrestare a Francoforte con il pretesto che aveva preso con se dei suoi scritti. Dopo il suo immediato rilascio, Voltaire non perdonò mai al re il suo comportamento. Da allora, nei suoi scritti, appena poteva, gli rinfacciava le sue tendenze omosessuali. Specialmente nelle sue “Memorie, Voltaire racconta nei dettagli la tendenza omosessuale di Federico, dicendo che il re aveva una spiccata avversione nei confronti delle donne; oppure che se si era affermato che aveva amato la ballerina Barberini, era solo perché lei aveva delle gambe da uomo. Nonostante questo, dice Voltaire, il re non avrebbe mai potuto pretendere appieno al titolo di sodomita.

“Quando Sua Maestà era in divisa, dedicava, lo Stoico, alcuni momenti alla setta di Epicuro. Faceva venire due o tre favoriti, fossero essi luogotenenti del suo reggimento, paggi dei suoi duchi o giovani allievi ufficiali, e veniva portato del caffè. Colui a cui veniva gettato il fazzoletto restava sotto il suo sguardo per circa sette minuti. La cosa non andava fino all'estremo, per il fatto che il re, ai tempi di suo padre, era stato molto maltrattato per i suoi amoretto occasionali e non se ne era più riavuto. Non poteva recitare un ruolo di primo piano, doveva accontentarsi di una parte da secondo.”¹

In un comunicato manoscritto pubblicato nella “Revue Encyclopaedique” del 1848, un Padre dell'Oratorio che soggiornò a Berlino nel 1752 riportò dei fatti simili a quelli citati da Voltaire riguardo all'impulso omosessuale di Federico. Egli dice che il seguito di questo “nativo di Postdam” non contava mai più di 8 persone, incluso il re e uno o due favoriti:

“Dopo aver mangiato il principe fa venire alcuni giovani. Tutto è bello intorno a lui, è come se fossimo davanti a un quadro. L'intero gruppo nella stanza è composto da 8 paggi, un ugual numero di lacché, quattro cacciatori di corte e sei giovani in abiti orientali di vario tipo, ma tutti di colore rosa e carichi di bordature. Egli amava soprattutto i colori delicati. In tutte le sue stanze, i mobili sono di colore rosa o viola pallido.”

Siccome verso la fine della guerra dei sette anni Federico pubblicò una satira maligna contro l'amante di Luigi XV, la Pompadour, e soprattutto contro la nazione francese, il ministro francese Choiseul fece redigere una risposta che finiva con i seguenti versi:

Come puoi condannare la tenerezza

¹ L'opinione di Voltaire si trova del resto confermata nelle Memorie della “Markgräfin von Bayreuth”, sorella di Federico, che tuttavia amava appassionatamente suo fratello. Essa diceva che Federico in gioventù, aveva come “ministro del vizio”, tra i paggi favoriti, il suo amico Keit, che fu giustiziato

Tu, che nei hai conosciuto l'ebbrezza
solo nelle braccia dei tuoi tamburini².

Da tutto quello che Voltaire ha spifferato su Federico il Grande emerge che quest'ultimo era evidentemente orientato verso l'omosessualità. Ma dalle biografie su Voltaire e da tutto quello che si sa di lui, possiamo concludere che Voltaire amava solo le donne, non provava sentimenti omosessuali, né praticava l'omosessualità.

Anche se le lettere che Voltaire e Federico il Grande si scambiarono prima e dopo essersi conosciuti, nel loro tono sensuale e di adorazione reciproca, oggi ci appaiono strane per la loro leggiadria - tanto che alcuni potrebbero essere portati a scorgere in Voltaire un'inclinazione verso l'omosessualità - dobbiamo tener conto del fatto che i costumi di allora permettevano tali toni esuberanti tra amici. Il lato femminile di Federico, da cui derivava la sua ripugnanza per le donne, poté forse essere appagato da questa infatuazione sentimentale che si esprimeva attraverso il rapporto epistolare con l'ammirato filosofo, ma per Voltaire si trattava solamente di un modo esuberante, tipico dei tempi, per contraccambiare cortesemente. In ogni modo, per entrambi si trattava di un'attrazione spirituale espressa nel modo esagerato di allora e comunque, per quel che riguarda Voltaire, non implicava nessuno struggimento amoroso.

Voltaire, soprattutto in gioventù, ha conosciuto molti omosessuali e ha avuto ottimi rapporti con loro in società. Nonostante i suoi contemporanei non lo considerassero per questo un invertito, queste relazioni gli hanno giocato un brutto scherzo. Una volta, in relazione ad un'indagine seguita all'arresto, per atti omosessuali, dell'abate Desfontaines, venne egli stesso schedato dalla polizia come invertito a causa delle sue amicizie omosessuali. L'intera vicenda è raccontata nei dettagli nel sopra citato libro di D'Estrées "Les Infâmes", nel quale l'autore ha anche dedicato un capitolo al rapporto di Voltaire con gli omosessuali. Il notissimo abate Guyot Desfontaines era stato arrestato a causa di atti omosessuali con alcuni giovanotti. Secondo ciò che emerge dagli atti della polizia, questo abate era effettivamente omosessuale ed aveva effettivamente praticato tali atti. L'abate comunque proclamò energicamente la sua innocenza, e per ottenere la sua liberazione fece l'impossibile per assicurarsi l'aiuto di parenti e conoscenti. Il presidente de Bernières, suo parente, inoltrò una richiesta di liberazione al luogotenente di polizia d'Ombreval, ed anche Voltaire, sollecitato nonostante, come egli dirà in seguito, conoscesse l'uomo solo superficialmente, si rivolse a Ombreval con il suo solito fervore, perorando la causa degli oppressi e degli innocenti che soffrono. Già prima della richiesta di Voltaire, il luogotenente di polizia era stato avvisato di questa sua imminente iniziativa da un rettore del Collegio Mazarino, Dupuis, il quale, sempre a caccia di omosessuali al pari di un altro insegnante, l'ancor più zelante e fanatico abate Théro, seguiva le orme degli invertiti e indirizzava alla polizia tutte le possibili informazioni. Nel maggio 1725 questo Dupuis scrisse a Ombreval:

"Si dice che il signor Arouet de Voltaire, abbia l'intenzione di sollecitare la libertà del suo caro e intimo amico abate Guyot-Desfontaines, e che, se non oserà farlo apertamente, userà la stima di persone apprezzate e di alcune autorità. Se però ci si vuole informare sulla vita condotta da questo poeta da quando è uscito dal collegio dei gesuiti, e se si esaminano le persone che ha frequentato, non si terranno in nessun conto le sue preghiere né quelle dei suoi amici in quanto molto sospetti. All'uscita del suddetto collegio, fu pensionato al collegio dei Graffins e conobbe alcuni infami, tra cui il Cavaliere Ferrand, ben noto corruttore, che abita in rue de Bièvre, e se lo si volesse far visitare, si troverebbe

² Queste notizie sul rapporto tra Voltaire e Federico il Grande sono tratte dal libro del Dr. Paul D'Estrées (pseudonimo di un noto medico parigino) *Les Infâmes sous l'ancien régime* messo in commercio in sole 200 copie (Paris 1902, presso la libreria Gury, 5 quai Conti). Il volume ritrae principalmente la situazione omosessuale a Parigi alla fine del regno di Luigi XIV e durante quello di Luigi XV, sulla base dei documenti della Bastiglia conservati alla Biblioteca Nazionale e particolarmente alla Biblioteca dell'Arsenale. Per la prima volta, grazie all'autore, sono stati utilizzati e pubblicati una quantità di atti della polizia di allora rimasti segreti.

Il libro costituisce principalmente un documento unico per la conoscenza della vita e delle pratiche del cosiddetto Circolo omosessuale, nonché della persecuzione diretta contro questa natura non conformista.

Esso costituisce chiaramente una miniera per i ricercatori in ambito storico-culturale e sociale riguardo all'omosessualità.

che ha una malattia che non si prende a fare versi e si capirebbe inoltre perché l'abate Desfontaines è degno di essere messo nel novero dei suoi amici.

Questo sospetto, ovvero che Voltaire avrebbe intrattenuto rapporti omosessuali e per questo avrebbe contratto una malattia (apparentemente anale), manca di ogni prova, e potrebbe essere, come anche fa capire l'autore di "Les Infâmes", una perfida invenzione di Dupuis. E' vero che Voltaire era stato malato nell'anno 1725, e che la sua salute rimase sempre cagionevole, ma la malattia del 1725 fu una conseguenza del vaiolo da cui era stato colpito molto gravemente nell'anno 1723.

Ciò nonostante la lettera di Dupuis ebbe un effetto dannoso per Voltaire, anche se non immediato. Il luogotenente di polizia d'Ombreval mise agli atti la lettera. Cinque anni dopo, il successore di d'Ombreval, Hérault, avrebbe riesumato questi atti. Siccome Desfontaines aveva chiesto un contributo finanziario all'ex-vescovo del Fréjus, Fleury, che nel frattempo era diventato cardinale e ministro, questi aveva richiesto informazioni sulla sua persona.

L'originale di questo rapporto si trova oggi negli schedari della polizia. In esso viene raccontato tra l'altro il precedente procedimento disciplinare nei confronti di Desfontaines e, riguardo alla confisca dei beni dell'abate che ebbe luogo all'epoca si osserva: "Vennero sequestrate e poi bruciate varie incisioni su rame" per poi aggiungere: "Voltaire, infame (ovvero omosessuale) al pari dell'abate, chiese che gli fossero restituiti dei libri". Il fatto che apparentemente a casa di Desfontaines fossero stati trovati libri che appartenevano a Voltaire, unito alla lettera di Dupuis, in cui Voltaire era designato un infame, indusse la polizia a tacciare Voltaire stesso di essere omosessuale.

I libri di Voltaire di cui parla Hérault, non erano, come potrebbe sembrare dal rapporto, di contenuto osceno, e soprattutto non di carattere pederastico, poiché negli atti della polizia li troviamo elencati da Voltaire stesso e sono costituiti dal *Lexicon* di Bayle e dall'*Henriade*.

Come osserva d'Estrées, sembra che questa qualifica di infame abbia nociuto moltissimo a Voltaire, in quanto il rapporto del luogotenente di polizia pervenne non solo al ministro Fleury ma anche al ministro della casa reale Maurepas e forse anche a Luigi XV. D'Estrées farebbe addirittura risalire a questo rapporto di polizia l'indifferenza glaciale e sprezzante che Maurepas dimostrò nei confronti di Voltaire, nonché l'ostilità del re nei confronti dello scrittore.

Il sospetto di Voltaire come omosessuale da parte della polizia poteva essere compreso non solo a causa della sua presa di posizione a favore di Desfontaines, ma anche per le sue relazioni di amicizia con molti altri noti omosessuali.

Fin da quando frequentava la scuola Louis-le-Grand, Voltaire si era distinto per le sue sbalorditive qualità intellettuali ed era da tutti guardato con stupore e meraviglia.

Così egli, grazie anche, e soprattutto, agli eccellenti legami familiari e all'intercessione del suo padrino, l'abate di Chateauneuf, fu presto introdotto in una cerchia di uomini geniali, che nel loro epicurismo univano all'interesse per la letteratura e per le belle arti l'appagamento di ogni piacere. Quando Voltaire lasciò la scuola, divenne membro permanente di questa cerchia di filosofi e viveur. Fra questi si trovava anche un altissimo consigliere giuridico, Ferrand, conosciuto tra l'altro per le sue poesie erotiche, probabilmente lo stesso che Dupuis indica nella sua sopra citata lettera alla polizia come un omosessuale corruttore dei giovani.

Tra questi compagni di Voltaire, un altro noto omosessuale era l'abate Servien, figlio di un illustre diplomatico. Servien era stato rinchiuso in prigione un anno e mezzo per aver deriso il re, anche se pare che la principale causa della sua caduta in disgrazia sia stato un suo troppo sfrontato rapporto omosessuale, e che quindi la polizia abbia volentieri usato le sue sconsiderate uscite contro il re per sbarazzarsi per un certo periodo di un invertito notorio. Secondo i documenti della Bastiglia, Servien nutriva una forte passione per i giovanotti, e Duclos, nelle sue memorie segrete racconta che egli si era reso colpevole di molestie all'Opera nei confronti un giovane. Servien morì a casa di un ballerino dell'Opera, a quanto pare di *mort douce*.

Un altro amico intimo di Voltaire era il marchese de Courcillon, un nobile pieno di spirito e di allegria, che a quanto pare non fece mistero delle sue abitudini sessuali, quando, come conseguenza di ciò, pensò di doversi sottoporre ad una operazione ad una fistola. In seguito, sebbene fosse

rimasto ferito nella battaglia di Malplaquet, e avesse dovuto sopportare l'operazione e l'amputazione di una coscia, continuò le sue precedenti abitudini sessuali. L'omosessualità di quest'uomo fu oggetto di una satira di Voltaire. Nelle opere di Voltaire questa satira porta il titolo di "Anti-Giton" (Giton era il prostituto del Satyrikon di Petronius), ma all'origine si chiamava "Courcillonade". Voltaire dileggia il dio dell'amore omosessuale e alla fine lo fa sconfiggere dalle dee dell'amore normale. Non poteva andare diversamente, visto che la satira doveva essere dedicata alla bella attrice Adrienne Lecouvreur, ma ciò nonostante il marchese è descritto nei colori più seducenti, e Voltaire mostra, a dispetto dello scherno e della dannazione, di capire e addirittura scusare l'amore omosessuale proibito.

In ogni modo Voltaire non provava nessuna antipatia né odio nei confronti di Courcillon. Quando, in seguito alla diffusione della satira, Courcillon visse molto ritirato e non dette notizie di sé agli amici di un tempo, Voltaire, in una epistola al principe di Arenberg lo prega di sollecitare i suoi divertenti amici a farlo tornare nella cerchia degli allegri compagni. Courcillon morì presto di vaiolo. In pubblico si diceva che padre Encelin avesse scritto una "Vita di Courcillon" dedicata ai valletti.

Grazie alle sue relazioni e soprattutto al suo spirito brioso molto apprezzato, Voltaire fu ammesso in tutte le case signorili. Così egli fu accolto e alloggiato dal già celebre Marschalls de Villars, il trionfatore di Denain.nella sua casa di campagna di Vaux Il maresciallo mostrò una particolare predilezione per il giovane libero pensatore, e presto Voltaire strinse amicizia anche con il figlio del celebre eroe di guerra. Questo giovane marchese de Villars, però, non si distinse come suo padre per le azioni militari. Sceglieva con estrema cura gli abiti da indossare e faceva mostra di una grazia raffinata. Le sue inclinazioni sessuali corrispondevano a questo comportamento di tipo femminile. Tanto secondo gli atti di polizia quanto secondo l'opinione comune egli era ritenuto omosessuale. Siccome le sue passioni omosessuali erano note a tutti, avendo egli confermato la sua reputazione attraverso il suo comportamento, le voci che circolarono sull'innamoramento del bel Villars nei confronti della Principessa de Lixin apparvero del tutto inverosimili e dettero adito a una satira odiosa diretta all'alta dama, in cui la conversione di Villars non era certo causata dalla bellezza femminile:

E' dunque convertito, vinto dal tuo charme.
Non inorgogliarti di questo debole vantaggio.
E' il magico effetto dei tratti del tuo viso
Che ai suoi occhi formano l'apparenza di un culo.

Dopo la morte del maresciallo, Voltaire continuò ad essere amico del figlio, il quale ereditò tutte le cariche e i titoli onorifici del padre. Per tutta la vita però fu accompagnato dalla fama di omosessuale e alla sua morte sulla sua tomba venne scritto "Qui riposa l'amico degli uomini". Voltaire stesso era del tutto consapevole della natura omosessuale di Villars. Lo dimostra anche un epigramma su di lui, in cui rifiuta esplicitamente l'interpretazione dell'amicizia del duca nei confronti di una donna come sentimento amoroso, e chiaramente allude alle tendenze invertite anzi direttamente pederastiche di Villars in senso stretto. "L'affettuosità del duca mi pone un problema" dice. "Si dice che ami Iris e io non ci credo. Ella ha poco di quello che lui ama, e molto di quello che non ama."

Anche tra le persone che Voltaire conobbe a casa di un altro altolocato protettore, il presidente de Bernières, si trovava un omosessuale, l'abate d'Amfreville.

Voltaire lo ritrae come una "pancia da prelato con una testa da cherubino", ma lo riempie di elogi e ammira la sua immaginazione vivace e feconda. In uno slancio di entusiasmo esclama: "Quando si è in compagnia di Du Daffand e dell'abate d'Amfreville ci si dimentica di tutti gli altri."

Nei documenti della Bastiglia questo abate veniva liquidato con queste brevi e caratteristiche parole: "Con i suoi lacché" (ovvero egli ha relazioni sessuali con i suoi servitori).

Le relazioni di Voltaire che ho appena descritto, nonché il riferimento ad esse presente negli atti segreti della polizia, sono dibattuti anche da un ex-ufficiale della polizia, Ernest Raynaud, in un

articolo apparso il 1 novembre 1927 nel giornale “Le Mercure de France” dal titolo “Voltaire e gli schedari della polizia”, pp. 536 – 557. Dopo aver enumerato i numerosi omosessuali dell’alta società che furono in contatto con il filosofo, egli giunge come noi alla conclusione che l’accusa di omosessualità fatta a Voltaire è assolutamente ingiustificata.

Raynaud termina il suo articolo con una frecciata ai difensori tedeschi dell’omosessualità:

“Gli evangelisti uranisti d’oltre Reno, gli apostoli del *Terzo sesso*, che si affrettano a recensire i loro martiri e i loro santi attraverso la storia universale per annettersene i vantaggi e l’onore, dovranno portare il lutto. Voltaire non appartiene a loro. Che la sua gloria, come si è detto, resti controversa, questo è un altro punto di vista. Egli però non ha acquisito il diritto di figurare sul loro *livre d’or*, anche se vi si sarebbe trovato in buona compagnia, accanto a tanti artisti e poeti famosi: Omero, Eschilo, Platone, Virgilio, Orazio, Michelangelo, Shakespeare...”

Anche se ci pare evidente che l’omosessualità di Voltaire non sia mai stata accertata e anche che da adulto non abbia mai praticato l’omosessualità, potremmo sollevare dei dubbi per quel che riguarda il periodo giovanile. Intorno all’anno 1725, quando intrattenne rapporti con omosessuali di età varia, forse soccombette temporaneamente all’attrazione per giovani invertiti graziosi. Del resto egli si è espresso chiaramente riguardo all’attrazione fisica per persone dello stesso sesso, senza respingerla del tutto. In quegli anni egli faceva una differenza abbastanza netta tra, come dice Raynaud, “il vizio elegante e quello comune”, fino ad ammettere: “che la freschezza del colorito, la lucentezza delle guance, la delicatezza degli occhi che per due tre anni rendono un giovanotto simile ad una ragazza, possono scusare l’errore dei sensi”, mentre invece trovava ripugnante e nauseante l’attrazione per un marinaio olandese o un vivandiere moscovita. Partendo da queste sue affermazioni, viene da pensare che Voltaire stesso si sentisse attratto sessualmente da giovani dalle sembianze femminili (che ricordavano le ragazze) e che non rifuggisse in sé l’approccio sessuale, lasciando anzi aperta una tale possibilità, se si pensa alle molte tentazioni del genere a cui era esposto con i suoi numerosi conoscenti omosessuali.

Verso la fine della sua vita Voltaire ha parlato molto più duramente delle tendenze omosessuali, censurando il “vizio pederastico” come caratteristica di molti dei suoi nemici preti e marchiandolo come presunta conseguenza del loro celibato.